

‘Wer zählt die Völker, nennt die Namen ...’

– Der erste Europäische Krieg führte viele Fremde nach Franken –

(Fortsetzung aus Heft 5/2003)

Freiwill. Kein Pardon.

Finnen hatten nie vorher, soweit der Mensch seine Geschichte kennt, gegen Kroaten gekämpft. Woher dann diese Haurut auf deutschem Boden vom Jahr der Invasion in Pommern an bis zum Westfälischen Frieden? Sie gaben ihnen kein Pardon und kein Quartier, sondern den Tod auf der Stelle, wie es der König befahl.

Gustav Adolfs Quartierabkommen in Pommern 1630/31 grenzte die Kroaten aus.²⁵⁾ Die französischen Dragoner in schwedischem Dienst, die am 18. Juli 1632 in der Reichsstadt Windheim vor dem Rothenburger Tor frisch gefangene Kroaten erschossen, handelten demnach im Sinne des Königs.²⁶⁾ Auch hatte sich der König nach dem Verlust Neu-Brandenburgs 1631 verlauten lassen, ‘er wolle den Tilly mit seiner eigenen Münze bezahlen und ihm weisen, daß er wie ein menschlicher Soldat, nicht aber wie ein Kroat, Krieg führen solle.’²⁷⁾ Nach Gustav Adolfs Tod wurde in seinem Sinne fortgefahren: auch das Leipziger Quartierabkommen vom November 1632 grenzte die Kroaten aus.²⁸⁾ In der Nacht der wilden Jäger, am 27./28. Dez. 1632, so erzählt Pfarrer Lehmann, lauerte Oberst Stahlhandschuh mit seinen Finnen beim Friedhof von Dorf Chemnitz im Erzgebirge und jagte, als sie endlich kamen, ‘die Crabaten über Hals und Kopf durch den Wald’.²⁹⁾

Die nächste wilde Kroatenjagd, bei der kein Pardon gegeben wurde, führte im Januar 1637 von Wasungen bis auf eine halbe Meile an Königshofen heran. Auf dieser etwa 30 km langen Strecke warfen die Schweden ihre Gegner drei Mal über den Haufen: ‘den Teutschen haben sie Quartier gegeben, die Croaten aber und Unteutschen alle niedergehauen.’³⁰⁾

Auch bei Finnenheros Stahlhandschuh, inzwischen General, scheint sich so etwas wie Jagdeifer entwickelt zu haben. Als er den jungen Karl Gustav, der später (1654) als Karl X den schwedischen Thron bestieg, 1643 zum mährischen Kriegsschauplatz begleitete, wollte er ihm bei Melnik mit nur 150 Reitern eine Kroatenjagd vorführen. Um ein Haar wäre sie schief gegangen.³¹⁾ Sicher fühlte sich Stahlhandschuh gerade in dieser Gegend als Herr und Meister. Schon 1634 und 1639 hatte er hier unter Banér gehaust. Auch der hatte befohlen, keine Gefangenen zu machen. Im Sommer 1634 ließ er einige hundert Kroaten bei Brandeis niederhauen. Ende Mai 1639 wurden acht Wagenladungen toter Ungarn nach Prag gefahren.³²⁾

Eine Ausnahme von der Totschlag-Regel ist überliefert: etwa 300 Kroaten, von Feldmarschall Gustav Horns Finnen im April 1631 jenseits der Warthe gefangen, sollen ‘in Schweden geschickt’ worden sein zwecks Zwangsarbeit im Kupferbergwerk.³³⁾ Nach Carl Adlersparre, der in einer historischen Aufbruchssituation geschwärzte Seiten des schwedischen Reichsarchivs ans Licht brachte, wurden nicht nur Kroaten, sondern auch Deutsche und Dänen zur Zwangsarbeit verschleppt bzw. den Russen zum Kauf angeboten.³⁴⁾

Feindlicher Einfall: Zeugen gesucht

Zurück nach Franken. Als nach der verlorenen Nördlinger Schlacht die Schweden im September–Oktober 1634 fast ganz Süddeutschland räumen mußten, eilten die oben erwähnten finnischen Kampftruppen unter Stahlhandschuh aus Böhmen herbei und stoppten den Vormarsch der kaiserlichen Kroaten am Kamm des Thüringer Waldes. Hennebergisch-Franken wurde von nun an bis

zum Ende des Krieges zum umstrittenen Gebiet und entvölkerte sich mehr und mehr. Die Stadt Meiningen bekam abwechselnd kroatische, flämische und finnländische Kommandanten.

Für einige Tage im Oktober 1634 war zwischen Behrungen und Suhl, Kaltensundheim und Schmalkalden wirklich die Hölle los, und die Zahl der Opfer häufte sich hier jetzt wie umgekehrt beim schwedischen Einmarsch ins Würzburgische genau drei Jahre vorher: Albrechts 1 Toter, Aschenhausen 5 Tote; Behrungen 2; Heinrichs 8; Helmershausen mindestens 4; Herpff 2; Kaltennordheim 7; Klings 6; Katza und Kühndorf je mindestens 5; Meiningen 9; Metzels 3; Nordheim i. Gr. 4 Tote; Oepfershausen 7; Themar: 7 Tote auf der Flucht in Suhl, weitere 29 aus unbekanntem Ursachen seit dem Tage des Einfalls bis zur Rückkehr des Pfarrers; Wasungen 10 Tote. Die Kirchenbücher geben die Namen und oft auch die näheren Umstände, aber vom bewaffneten Widerstand des Landvolks, wie er z. B. zwischen Fladungen und Wasungen organisiert wurde, berichten sie nichts.

Die evangelischen Pfarrer von Behrungen und Unsleben wurden erstochen, der Unslebener angeblich von zwei polnischen Feldpredigern auf offener Straße in Meiningen. Heim, selbst Pfarrer, berichtet darüber im Geist der Aufklärung und bietet Rache als Motiv für das Blutvergießen dieser Tage an: die Behandlung kroatischer Geiseln durch Herzog Wilhelm von Weimar sei ebenfalls grausam gewesen.³⁵ Übrigens sind nicht alle angeblichen Pfarrermorde hieb- und stichfest zu belegen. So heißt es im Kirchenbuch von Heinrichs bei Suhl: 16. Oktober 1634:

„Die Galli (am Gallustag) ist der Herr Pfarrherr D. Johan Faber im Einfall der Grabaten *welche nach ihrem Abzug, als den Tag hernach, das ganze Flecken angesteckt und abgebrandt* alhier umbkommen und in seiner Schlafkammer todt am Bette lehnd gefunden worden. Wie er umbkommen, kann man keine Nachricht haben, weil sonst niemand im Pfarrhof vorhanden gewest und man keine vestigia an ihm hat spuren können“.

Auch in den von Coburg aus regierten Teil Hennebergs brachen die Kroaten ein, aber hier verzeichnen die Kirchenbücher auffallend wenige Tote. Gleichamberg 1; Haina 2; Heldburg 3 Zivile und 1 Soldat; Stressenhausen 1 Opfer (unklar, ob Selbstmord); Ummerstadt 5 schon am 10. September (fraglich, ob Kroaten).

Keine Gallustag-Toten fanden sich in den Kirchenbüchern von Altenstein, Berkach, Dingsleben, Ebenhards, Eisfeld, Eishausen, Gellershausen, Häselrieth, Hellingen, Hildburghausen, Irmelshausen, Jüchen, Leimrieth, Meeder, Milz, Neubrunn, Pfersdorf, Römhild, Schlechtsart, Schwickershausen, Simmershausen, Stelzen, Streuffdorf, Sulzdorf an der Lederhecke, Waltershausen, Westhausen im Heldburger Unterland.

Im Coburgischen wurden anscheinend auch die Pfarrer milder behandelt. Der von Milz durfte sich für 100 Taler freikaufen, den von Bibra kostete es 400 Taler. Bibra war ein Adelsdorf, dessen Herr sich auf schwedischer Seite hervorgetan hatte. Die meisten Pfarrer scheinen zeitweise ausgerückt zu sein: zu Herzog Wilhelm nach Suhl, nach Coburg, in Richtung Schmalkalden oder gleich bis Quedlinburg wie der Römhilder Superintendent. Nur der Pfarrer von Hellingen gibt genaue Daten: am 9. September 1634 nahm er Reißaus, am 25. September 1635 kam er zurück. Entsprechend groß sind die Lücken in den Kirchenbüchern.

Wie viele Opfer es gab, deren Namen nicht in der Matrikel stehen, ließe sich allenfalls dort noch feststellen, wo die Kerbhölzer der Totengräber oder ihre Lohnabrechnungen aufbewahrt worden sind. Einen Hinweis gibt das Zahlenverhältnis in Meiningen, wo Güth neun Mordopfer mit Namen und Beruf benennt. Im kirchlichen Totenbuch wiederzufinden ist von ihnen nur einer, der Unslebener Ex-Pfarrer Meusel.

Römhilds 57 Tote vom 17. bis 31. Oktober waren Opfer der Pest, die dort am 19. August begonnen hatte, als noch kein Kroat zu sehen war. Auch im November forderte die Pest dort 88 Opfer. Römhild ist von allen bisher genannten Orten der einzige, dessen Einwohner zumeist schon im Jahr 1634 starben. Bei den

anderen fällt das Sterbemaximum in die Jahre 1635 und 1637 und setzt sich auf hohem Niveau fort bis 1640. Danach hielt bis zum Ende des Krieges und Abzug der Truppen nur noch eine kleine Restbevölkerung am angestammten Orte aus.

In Haina starben 1634/35 durch 'Croaten' 2 Personen, 129 starben an der Pest.

Gezielt gegen Herzog Wilhelm und seine Volksarmee?

Drei deutsche Herzöge, die Brüder Bernhard, Ernst und Wilhelm von Sachsen-Weimar, unterstellten sich dem Schwedenkönig nach dessen Sieg über Tilly bei Leipzig. Wilhelm, der Älteste, wurde zum schwedischen General ernannt und begann sofort mit der Aufstellung einer neuen Armee. Thüringer, Henneberger, Vogtländer, Kulmbach-Bayreuther, auch Egerländer eilten im Rausch des Winters 1631/32 zu Tausenden unter die schwedischen Fahnen. Der Triumph über Tilly, Gustav Adolfs Einmarsch in die 'Pfaffengasse', der Sog der Siegesmeldungen riß sie mit. 52 Ortsansichten zeigt ein Flugblatt aus diesen Tagen, auf dem ein feister Pfaffe eine Banderole voll mit Namen erobelter Städte auswürgen muß. Herzog Wilhelms schwedisch-deutsche Volksarmee zählte bald mehr Freiwillige als Einberufene. Als es ernst wurde, vor Kronach im Frühjahr 1632, rissen Hunderte wieder aus, wollten doch lieber ihren Acker umgraben als das gefährliche Gelände vor einer Festung. Erster Organisator dieser schwedisch-deutschen Armee war ein Finnländer schottischer Abstammung, Arvid Forbus von Jackarby bei Borgå/Porvoo. Er zog weitere finnländische und schottische Kader heran. Sein Nachfolger wurde ein Vetter aus Schottland, Alexander Forbus.³⁶⁾

Besondere Härte zeigte der Thüringer Haufen in katholischen Orten Frankens. Der Frankenwinheimer Schulmeister notierte:

„Anfang der Jahres (1632) kam der schwedische Obriste Vorbusch mit einigen hundert Mann ins Dorf, ließ die drei Tore ... niederreißen und mehrere ... Häuser niederbrennen. Ist keinem nichts geblieben, ist alles hin.“³⁷⁾

Aus Herzog Wilhelms Haufen von 4000 bis 6000 unerprobten Frischlingen wurde ein Faktor, der die Berufsmilitärs der Gegenseite ärgerlich beschäftigte. Waren Themar und Suhl 1634 deren Rache für Höchstädt und Herrieden 1633?

Suhl ist ein Sonderfall. 83 Tote, darunter 16 Frauen, soll es dort gegeben haben.³⁸⁾ Die Quelle vermeldet nicht, wie viele davon Soldaten oder bewaffnetes Landvolk waren. Herzog Wilhelm hielt sich dort auf, und ein gegen die Person des Herzogs zielender Vorstoß ist nicht von vornherein ungläubhaft. Versuchten doch auch die Schweden mehrfach, den Kaiser persönlich zu fangen. Einen anderen Ansatz zur Erklärung der Sühler Ereignisse bietet der Vergleich mit Herrieden an der Altmühl. Hier hatten die Weimarerischen unter Führung von Wilhelms Bruder Bernhard am 2. April 1633 auf dem Kirchhof 136 Personen niedergemetzelt. Die Namen der Toten wurden auch dort über 200 Jahre am Gedenktag in der Kirche verlesen.³⁹⁾ Und auch dort hatten sich die Menschen gewehrt. „24 vor Herrenriet in Franken beschädigte Soldaten“ wurden anschließend im Sühler Vorort Heinrichs versorgt.⁴⁰⁾ Ziele der schnelle Stoß, in zwei Tagen aus dem würzburgischen Grabfeld an den Kamm des Thüringer Waldes, sowohl gegen Wilhelms wortbrüchige Person – er war auf Ehrenwort aus kaiserlicher Gefangenschaft entlassen worden – als auch gegen seine verhaßte Truppe? Heim meint, 'die beste Mannschaft unter den Bewohnern' sei in jedem Dorf für Herzog Wilhelm ausgehoben worden. Droysen aber, der Begründer der quellenkritischen Hallenser Schule, sieht 'viel Lumpengesindel' unter Wilhelms Weimaranern.⁴¹⁾ Die Tatsache jedenfalls, daß die von Coburg regierten Teile Hennebergs bei diesem Einfall so viel glimpflicher davorkamen, spricht für eine Strafexpedition gegen Herzog Wilhelm und seine Brüder.

Eine andere Perspektive

Wenn es stimmt, daß dieser Gallustag (16. Oktober 1634) mit Läuten, Schießen und Beten in der ganzen Grafschaft Henneberg 200 Jahre lang als Gedenktag an die

Schrecken des Krieges begangen wurde, dann wurde er für die kleinere, damals Coburgische Hälfte (Eisfeld, Heldburg, Hildburghausen, Römhild) des Ländchens willkürlich von oben bestimmt. Die Betroffenen am Ort wußten es besser: Eisfelds Unglückstag war der 1. Oktober 1632 (Brand und Mord, 7 Tote), Heldburgs der 5. Oktober 1632 (Brand und Mord, 19 Tote). Beide Male waren Wallensteins von Nürnberg nach Sachsen rückende Truppen die Täter. Zwar werden auch 'Isolanische Ungarn und Kroaten', eine 'ungarische Salvaguardia vom Rittmeister Hornat Ferentz', 'eine starke Compagnie Ungarn und Croaten zu Fuß' usw. in Eisfeld registriert, einmal (1637) gleich 14 Compagnien auf einmal, doch nie auffallend negativ.⁴²⁾

Das Gedächtnis an den Kroateneinfall wurde mindestens 200 Jahre lang auf vielfältige Weise begangen und wachgehalten, in Themar sogar 300 Jahre lang.⁴³⁾ 'Der Kroaten-Einfall in Schleusingen 1634' wurde 1834 von Carl v. UsLAR dramatisch bearbeitet und Isolanos in Hildburghausen bewiesene Milde in einem historischen Roman von Friedrich Sack ('Lorz Schübler'). Von dem, was wirklich geschah, gibt uns der Schulmeister von Neubrunn eine lebendige, aus nahem Erleben niedergeschriebene Schilderung:

„den 14. Octobris ist auf den Abend zuvor ein grausame Summa Kaiserisch Kriegsvolk zu Roß im Grabfeld ankommen, dieselbige Nacht um Römhild herum gelegen. Auf folgenden Morgen wird Irmelshausen und Westenfeld von solchem Kriegs- als Feindsvolk mit Feuer angezündet, daß ein solcher Glanz über das Sengig herübergeschimmert, daß es im Dorf so licht gewesen, als wenn der Mond schiene, davon eine ganze Gemeinde allhier in Neubrönn in ein solche Angst, Furcht und Schrecken gejagt worden; machen sich mit Weib, Kind und allem ihrem Viehe auf und begeben sich hinauf nachm Wald in die Flucht. Als sie nun nach Marisfeld kommen und sich allda ein wenig aufhalten wollen, geht auch eine Feuersbrunst zu Themar auf, so auch vom Feind angezündet worden. Darauf eine ganze Gemeinde wiederum dermaßen erschrocken, machen sich auf und begeben sich in den Wald ... meistens sich noch im Wald neben Oberstadt etliche Tag

noch aufgehalten ... in der Sannerdt auf der Höhe und im Grund ... Hütten und Feuer gehabt ...“⁴⁴⁾

Schulmeister Ebert muß aus seinem Waldversteck mit ansehen, wie die Allerletzten des kaiserischen Volks beim Rückmarsch von Meiningen nach Römhild zwei Tage später in sein verlassenes Dorf einfallen und die vornehmeren Häuser plündern. Er nennt sonst jede Truppe mit Namen, nur diese nicht, denn er kennt sie ja nicht. Ach, gäbe es mehr solcher Zeugen! Livländer, Kursachsen, Weimarische, Franzosen, 'junge Fennen' nehmen in Neubrunn Quartier, und alle beschreibt er aus eigener Erfahrung, schließlich auch die Völker, die hier besonders interessieren:

„Den 30. November auf den Abend um vier Uhr kommen zwei Compagnien kaiserisch Volk zu Roß, Croaten, Ungern und Polacken (so alles undeutsch Volk gewesen), nehmen Quartier allhier und liegen drei Tag und Nacht stille. Sobald sie sich einquartiert, wird von einem gottlosen Teufelsbuben, welcher mit einem Licht in Bauer Agnesen Scheuer mausingen gangen, dieselbige angezündet ... die Kriegseute zum Teil selbst den Hülf und Rettung getan ... haben sie keinem einigen Mensch kein Leid getan. Was sie aber haben können bekommen, es seien Pferd, Viehe, Getreidig, Kleinod ... alles hinweggenommen ... sonderlich auch den Kelch, welchen der Schulmeister Johann Ebert wegen der Feuersbrunst neben das Schulhaus im Gärtlein auf ein Beet in die Erden verscharrt. Man hat aber sonsten gar nicht über sie klagen dürfen, daß sie von den Nachbarn Geld begehret oder sonsten stattdessen hätten traktiert sein wollen (wie dergleichen von dem weimarischen gottlosen Volk geschehen), denn sie mit dem Wasserkrug zufrieden gewesen“.⁴⁵⁾

Daß ein lutherischer Dorfschulmeister im damals sachsen-weimarisch regierten Teil Hennebergs das bescheidene Benehmen von 'Croaten, Ungern und Polacken' im Vergleich zu dem eigenen 'weimarischen gottlosen Volk' hervorhebt und nur den einen Täter als Teufelsbuben tadelt, ist der Glücksfall einer Geschichtsschreibung von unten: er nennt Roß und Reiter beim Namen und benotet ihr Benehmen ohne Rücksicht auf Nation und Konfession. Welch ein Gegensatz zu den par-

teischen und pathetischen Hervorbringungen späterer Geschichtsschreiber!

Solche Zeugnisse sind selten. Meist erfährt man aus den weltlichen Büchern nur die Kosten der Einquartierung, aus den kirchlichen die Namen derer, die als Eltern, Taufpaten, Hochzeiter, Trauzeugen oder als bezahlte Leichen in Erscheinung traten. Wir erfahren zum Beispiel, daß bei Kulmbach im Juli 1640 erst Kroaten, dann 500 Ungarn, dann 1100 Ungarn und Kroaten quartierten; aber nichts darüber, wie sie mit der Ortsbevölkerung umgingen.⁴⁶⁾

Namen können täuschen

Kamen diese Ungarn und Kroaten wirklich aus Kroatien (Dalmatien) und Ungarn? Was war ihre Muttersprache?

Die kaiserliche Heeresleitung schrieb ungarische Offiziere auf Lateinisch an.⁴⁷⁾ Auf Latein verständigte man sich auch in Wasungen mit dem kroatischen Kornett der Schutzwache.⁴⁸⁾ Ein kroatischer Quartiermeister Schaffschitsch mochte sich für sein mangelhaftes Deutsch in Behördenbriefen entschuldigen. Aber ein Istvan Nagy, der seinen Namen in Fritz Reuter ändert, muß doch wohl gut Deutsch gekonnt haben? Umgekehrt machten die bequartierten Deutschen ohne viel Federlesens fremdländische Namen passend:

– Aus dem einheiratenden Finnen Risto Hannunpoika Lipinen wurde in Königshofen ein Christophel Finn (Hansensohn).

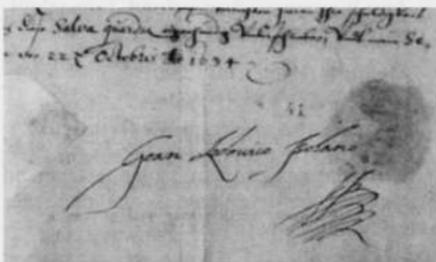
– Ein englischer Hirte ('*bubulcus anglicus*') Hans Hauert wurde nach dem Krieg in Stedtingen seßhaft. Sein richtiger Name ist nicht schwer zu erraten.

– Ein 'Franzose' Thomas Klär blieb in Bettenhausen hängen, ein weiterer 'Franskenländer' namens Lorentz Reuse Zenn alias Gablor in Rohr.

Nur der Name des Kroatengenerals Goan Lodovico Isolano blieb vorderhand unangestastet. Friedrich Schiller ließ ihn auf 'i' auslauten, und in dieser Form dürfte er Allen bekannt sein, die irgendwann zwischen 1790 und 1970 in der Schule zu spät zum Deutschunterricht gekommen sind: '*Spät kommt ihr,*



Johann Ludwig Graf von Isolani (1586–1640).
Kupferstich 15,5 x 11,5 cm; um 1650.
Aus: PUHLE, Matthias (Hg. Museumsleiter):
Magdeburg und der 30j. Krieg (Magdeburger
Museumsschriften u. G.), Magdeburg 1998
(= Ausstellungskatalog), 366 S.



Isolanis Unterschrift

doch Ihr kommt, Graf Isolani. Der lange Weg entschuldigt Euer Säumen hieß es dann wohl aus Lehrermund, den Wallenstein zitierend. 'Goan Lodovico Isolano, der Römisch Kaiserlichen Majestät Kriegsrat, Cammerer, wie auch der ganzen leichten Cavalleria General und bestellter Obrister über ein Regiment Croaten' lautete der Titel, mit dem er in Franken 1634 unterschrieb.⁴⁹⁾ Das 'von ... und zu ...' bezeichnet seinen Besitz, nicht unbedingt seine Herkunft.

Als er Anfang 1637 zum zweiten Mal nach Franken kam, unterstanden ihm zwölf Regimenter. Sie wurden zum Teil auch im Fuldischen einquartiert. Die Namen der Obristen und ihre Quartiere:⁵⁰⁾

- Isolano (Fürstentum Coburg samt adeligen Dorfschaften);
- Corpes (Stift Fulda, Stadt Schlitz mit Dörfern);
- Beygott (Stadt und Amt Salzungen, Amt 'MartSuhla', Gericht Steinbach);
- Blaskowicz (Berka, Herda, Gerstungen);
- Forgatz/Forca (Städte und Ämter Schleusingen, Ilmenau, Themar; Ämter Benshausen und Behrungen);
- Wnittijanji (Stift Hersfeld, Amt Lauterbach);
- Reikonitz (Stadt und Amt Vacha, Stadt Lengsfeld, Wannfried, Creutzburg);
- Ludwig, d. i. Ludwig von Berwast/Prevost (Städte und Ämter Meiningen und Suhl; Ämter Maßfeld, Kaltennordheim, Fischbach);
- Brago, d. i. Nicola Mylli Draghi (Stadt und Amt Wasungen; Ämter Sand, Frauenbreitungen, Roßdorf und Kühndorf);
- Menihart ('Güter, als Lauttenbach, Stolckhausen');
- Heugarth (Stadt Thann und Dörfer).

Die Führungsränge in Isolanos eigenem Regiment waren, wenn die Namen nicht täuschen, von Italienern besetzt:

- Oberstleutnant Cappelletti bekam 1639 in Meiningen einen großen Lachs geschenkt. Sein
- Obristwachtmeister Nicola de Belli nahm derweil in Römhild Quartier. Von seinen Rittmeistern wird in Meiningen ein Bunduson erwähnt, wohl derselbe, der in Meeder 1637 Baptista Bompason heißt.

Der General war persönlich ein redlicher, zugänglicher, mitunter milder Mann, der das Seine tat, die Truppe im Zaum zu halten – so könnte man die Berichte weltlicher und geistlicher Beamter aus Meiningen, Schleu-

singen, Hildburghausen, Eisfeld, Römhild, Meeder und Sonnefeld zusammenfassen. Woher kommt dann das Gift, das immer wieder und noch am Ende des 20. Jahrhunderts gegen diesen Mann gespritzt wird? Zwei Beispiele:

- „Isolani, von welscher Tücke und Hinterlist, wirkte schon durch sein Äußeres abstoßend“.⁵¹⁾
- „Er war ein Mann, der weder am Kopf noch um das Maul Haare hatte. /-/ Isolani mußte man /-/ monatlich 2000 Taler geben ...“.⁵²⁾

Beide Autoren stützen sich auf sekundäre Quellen. Die primäre Quelle ist in beiden Fällen Johann Georg Pffors 'Beschreibung etlicher denkwürdigen Geschichten, so sich zu Schmalkalden und anderen Orten Teutschen Landes von Jahren zu Jahren zugetragen', eine bis 1682 reichende Chronik, deren Verfasser den 30-jährigen Krieg am Ort miterlebt hat und durchaus auch Positives über Isolano und seine Soldaten zu berichten weiß.⁵³⁾

Meiningens reichster Mann, Joest von Haegen, berichtet, wie Isolano persönlich am 20. Oktober 1634 einen polnischen Oberst aus seinem Haus warf.⁵⁴⁾ Hierbei dürfte es sich um den Befehlshaber⁵⁵⁾ jener aus dem Ruder gelaufenen Truppe gehandelt haben, die in den Tagen vorher eine breite Blutspur von Kaltennordheim bis Wasungen und Salzungen gelegt hatte. Isolanos Rittmeister Urbanowicz verteidigte Schmalkalden mit einer Kompanie 'Kroaten' erfolgreich gegen diese anderen 'Kroaten', bei denen es sich nach Pffor um '300 Polacken' handelte.

Isolanos gemeine Reiter kamen zum Teil aus den deutsch-italienisch-südslawischen Grenzgebieten der Krain, Kärntens und der Steiermark sowie aus Görz ('Queritia'). Ein anderer Teil bestand aus untergestoßenen Württembergern und anderen Deutschen, Österreichern und Böhmen. Auch Polen waren sowohl 1634 wie 1637 dabei.

Mindestens ein kroatisches Regiment wurde noch zu Wallensteins Lebzeiten komplementarweise unter deutsche Reiter gemischt.⁵⁶⁾

Glück bei den Frauen

Nicola Belli & Cie hatten es, den schriftlichen Zeugnissen⁵⁷⁾ zufolge, in reichem Maße. Daß ein Ungar 1637 im katholischen Königshofen heiratet, und daß ein 'Georg Trocken-schütz, Croatus' dort 1643 und 1647 Kinder bekommt, verwundert nicht so wie die Völkervermischung in lutherischen Orten Frankens.

In Stedtlingen traten zwischen dem 17. Februar und dem 31. März 1635 acht 'Kroaten' vor dem Ortspfarrer in den Stand der Ehe. Sieben davon heirateten Mädchen aus dem Ort und der nächsten Umgebung. Pastor Büchner schrieb freundlicherweise auch die Heimatorte der Bräutigame ins Kirchenbuch. Demnach stammten diese 'Kroaten' aus Polen, Kärnten, Bayern, Württemberg, Wien, Kallmünz/Oberpfalz sowie zwei aus Schwaben.⁵⁸⁾

Auch in Helmershausen gab es in diesen Wochen (4. Februar bis 23. April) eine lange Serie von Soldatenhochzeiten. Neun einheimische Bräute gaben 'Kroaten' ihr Ja-Wort. Von den Bräutigamen stammten drei aus Württemberg und einer aus dem Elsaß. Auch zwei einheimische Burschen traten in die Reihen der 'Kroaten' ein – mitsamt frisch ange-trauten Ehefrauen. Ein Krabate mochte nicht vor dem Dorfpfarrer erscheinen. Seine Braut folgte ihm trotzdem ins Feld und kam drei Jahre später schwanger nach Hause ('Österreicher').⁵⁹⁾

In Linden heiratete am 23. April ein Soldat aus dem Rodjodzitschen Regiment, und in Behrungen gebar Anna, die Hirtin, am 19. August das erste Kroaten-Kind. All dies geschah also zur Zeit des 'feindlichen Ein-falls der Kroaten', wie der Standardausdruck in hennebergischen Beamtenkreisen lautete.

Zwei Jahre später – inzwischen zogen alle deutschen Stände bis auf Hessen-Kassel mit dem Kaiser an einem Strick – kamen Isolanos Scharen wieder ins Fränkische, um sich vom Frankreichfeldzug zu erholen. Und wieder gab es Hochzeiten, Kinder und Gevatterschaften auch an lutherischen Orten. Nur zwei Beispiele:

– 'Juran Zichi, ein Holländer unter dem For-kitzisch Regiment, Rittmeister Istwan Lendwin Compagnie Soldat' wurde am 23. Februar 1637 in Behrungen 'mit Cat-harina, Mickel Milatitz Rittmeisters selig Wittib' getraut.

– 'Jungfrau Ursula von Heßberg und N. v. Sattelberg, nobilis e Stiria (= Steiermark), miles unter dem Croatisch Beygottischen Regiment' stehen am 13. Mai 1637 in Hel-mershausen gemeinsam Gevatter.

Zum dritten Mal kamen Isolanos Charmeu-re Anfang 1639 nach Henneberg, und wieder waren sie als Bräutigame begehrte:

– Haina 5. Februar 1639. 'Jakob Listschoffs-ky, Soldat zu Roß, unter den Croaten bestellter Corporal, und die edle und tugendsame Jungfrau Anna Maria Mollin uff Hayna seindt copulirt im adelichen Haus allhier'. Potztausend!

– Meiningen 27. Februar 1639. 'Marcus Me-bel von Bißka in Böhmen, des Isolani-schen Regiments Wagenmeister', heiratet eine Leipzigerin.

– Römheld 28. Mai 1639. 'Johannes Marack, aus Queritia an der Venedischen Grenz bürtig, ein kaiserlicher Soldat' heiratet Margaretha Reißmann, eine Römhelder Bürgerwitwe.

– Römheld 10. Juni 1639. 'Nicolaus Woll-e-bitz von Brüdersdorf, zwei Meil Wegs von Wien in Österreich gelegen bürtig, ein kai-serlicher Soldat, unter den Croaten rei-tend' heiratet Elisabeth Kirchlauser, eine Krämerswitwe aus Coburg.

– Pfersdorf 1639. Hier konnten die deut-schen Männer es nicht mehr mitansehen, riefen Verstärkung und brachten drei zu Nicola Belli in Römheld gehörende Kroa-ten um.⁶⁰⁾

Auch Heim und Höhn, die noch andere Kir-chenbücher befragten, stellten die Anzie-hungskraft der Kroaten auf deutsche Frauen fest.⁶¹⁾ Ein letztes Beispiel soll zeigen, daß diese Kraft noch wirkte, als Krieg und Hun-gersnot lange überstanden waren:

– Simmershausen, 2. Advent 1676. 'H's Ehe-weib Ursula soll von zwei Croaten-Wacht-

meistern, welche alhier in Claus Zeifelds Behausung gelegen, beschlafen worden sein'.

Vorläufiges Fazit

1. Unter den Truppen des 30jährigen Krieges, die gewöhnlich als 'Kroaten' bezeichnet werden, befanden sich Angehörige verschiedener Völker. 'Kroaten, Ungern und Polacken' werden besonders häufig zusammen genannt. In ein- und demselben Regiment kommen ungarische, slawische und italienische Rittmeisternamen vor. Es scheint, daß die Nationen bis in die Kompanien hinein vermischt wurden. Auch Böhmen und Österreicher dienten bei den 'Kroaten'. Nach der Nördlinger Schlacht wurden auch Württemberger, Pfälzer, Elsässer, Bayern und Franken bei ihnen eingestellt.
2. Schweden und Finnen betrachteten 'Kroaten' als Freiwild. Während Soldaten anderer Truppenteile gefangen genommen und ausgelöst, ausgetauscht oder untergestellt wurden, galten 'Kroaten' bei König Gustav Adolf als Gegenbild des menschlichen Soldaten, bei Reichsdrost Per Brahe als 'Jerusalems rövarpack' (Räuberpack), bei Feldmarschall Johan Baner als 'Yngel' (Schlangenbrut).⁶²⁾ Schwedische und finnische Obristen und Generale führten regelrechte Kroatenjagden durch.
3. 'Kroaten' erzielten bemerkenswerte Erfolge bei deutschen Frauen beider Konfessionen.
4. Greueltaten herausragender Art, wie sie in anderen Gegenden 'Kroaten' durch Augenzeugen zur Last gelegt werden, konnten in Franken bisher nicht hieb- und stichfest belegt werden. Hier wurden krasse Grausamkeiten wie das Martyrium Liborius Wagners oder die Meininger Militärjustiz von Deutschen an Deutschen verübt.

Nach der Nördlinger Schlacht und dem Waffenstillstandsabkommen von Pirna im Herbst 1634 wurden im Frühjahr 1635 in Franken viele Ehen zwischen 'Kroaten' und einheimischen Frauen geschlossen. Im Mai 1635 trat der Prager Friede in Kraft, der den

Religionskrieg zwischen Katholiken und Lutheranern beendete und im ganzen Reich gelten sollte. Dieser 'deutsche Friede' erwies sich jedoch als nicht durchsetzbar. Frankreich und Schweden gemeinsam waren stark genug, den allgemeinen Frieden so lange hinauszuzögern, bis ihre Bedingungen erfüllt wurden. Erst diese – mit deutschen Augen gesehen ganz unnötige – Verlängerung des Krieges um weitere 13 Jahre brachte das Maß der Verödung, Verarmung und Entvölkerung zustande, von dem sich Teile Frankens in den folgenden 200 Jahren noch nicht zum Vorkriegsstand erholten.

1635–1648: noch einmal 13 Jahre brutaler Bedrückung von Bauern, Bürgern und zuweilen auch Beamten. An Ungarn, Finnen und Franzosen blieb im deutschen Volksmund hiervon kein Makel dauernd haften; an den 'Schweden' sehr wohl und an den 'Kroaten' wohl auch ein wenig.

Anmerkungen:

²⁵⁾ Johann Ludwig Gottfried, *Inventarium Sueciae*, Frankfurt/M. 1632, S. 254.

²⁶⁾ Stadtarchiv Windsheim, *Chronik des Georg Andreas Dienst*, S. 238f.

²⁷⁾ Walter Harte, *Das Leben Gustav Adolfs des Großen*, Leipzig 1760-I, S. 444. Vgl. N 29, 60.

²⁸⁾ C. Sattler, Reichsfreiherr Dodo zu Innhausen und Knyphausen, *Kgl. Schwedischer Feldmarschall*, Norden 1891, S. 322.

²⁹⁾ Christian Lehmanns Handschrift, *Kgl. Bibl. Dresden H Id*, Auszüge gedruckt in *Mitteilungen des Vereins für Geschichte von Annaberg und Umgegend IV* (1911). Dazu paßt Holks Befehl an Hatzfeld dd Prag 24. Dez. 1632, abgedruckt in J. Krebs 1900, a.a.O., S. 341.

³⁰⁾ Fundierte Darstellung durch F. Tenner im *Jahrbuch des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins*, Meiningen 1938, S. 71–88. Quelle: Staatsarchiv Weimar, H Krieg und Frieden, Nr. 414, Zitat fol. 268f.

³¹⁾ Brief Karl Gustavs an seinen Vater Johann Casimir vom 11. Juni 1643, *Riksarkiv Stockholm*, Sammlung Stegeborg.

³²⁾ Kroaten: 400 nach J. G. Meiern, *Acta Pacis Executionis Publica II*, Göttingen 1737, S. 36. 'Några hundrade' nach Axel Oxenstierna, *AOSB, Stockholm 1888 I-1*, 216. Ungarn: Peter Englund, *Ofredsår, Stockholm 1993*, S. 184.

- ³³¹ 'Extract Schreibens aus Cüstrin' 5/15. April 1631, gefunden von Arvi Korhonen 1931 in STB München, Collectio Cameriana 46:9. Auch in Meterani Novi, d. i. Niederländischer Historien IV, Theil, Amsterdam 1640, der viele exklusive Meldungen enthält, hier S. 87. Vgl. 'Avisen aus Stettin' (1631) in Staatsarchiv Würzburg, A. Birkenfeld, Akten Militär-IV.
- ³⁴¹ Carl Adlersparre, (Svenska krigsmakten 1560–1611), Stockholm 1792, S. 367–376. Walther Harte, Das Leben Gustav Adolfs' des Großen, Bd. I, Leipzig 1760, S. 444. Vergl. Martin und Lauritz Weibull, Sveriges historia, Bd. V., Stockholm 1906.
- ³⁵¹ Johann L. Heim, Darstellung des 30jährigen Krieges in und um Grf. Henneberg, verfaßt um 1750 für seine Gemeinden Solz und Mehms, publ. in den Schriften des Vereins für Meiningerische Geschichte und Landeskunde, Heft 27, Hildburghausen 1897, S. 46–59.
- ³⁶¹ Arvids Werbepatente für die ersten 1200 Mann, erteilt Erfurt 25. November 1631, in UB Lund, Sammlung DeLaGardie, Forbus 16. Alexanders Patent vom Mai 1633 im Staatsarchiv Meiningen, GHA-III-926.
- ³⁷¹ G. Wehner in 'Frankenwinheim 779–1979, Jubiläumsschrift, Gerolzhofen 1979, S. 35, nach dem damals noch vorhandenen, inzwischen verschollenen 'Gemeindebuch'.
- ³⁸¹ S. Güth, a.a.O., S. 249. Sieben der Toten stammten aus Themar laut der dortigen Matrikel, die auch Einzelheiten vermeldet.
- ³⁹¹ J. G. Ainmüller, Die Eroberung von Herrieden durch die Schweden am 2. April 1633, Jahresbericht des Hist. Vereins von Mittelfranken, Ansbach 1852, S. 61.
- ⁴⁰¹ Stadtarchiv Suhl, Sign. Heinrichs 76, Rechnungsposten v. 18. 3. 1633.
- ⁴¹¹ Heim 1897, a.a.O., S. 51. Gustav Droysen, Hzg. Bernhard v. Weimar, Bd. I, Leipzig 1885, S. 226.
- ⁴²¹ Höhn, a.a.O., S. 68. Stadtarchiv Eisfeld, Nr. 9142.
- ⁴³¹ Themar: Beckerle in Blätter für Heimatkunde, Archiv für den Bezirk Königshofen, 1936, Nr. 9–11. Schleusingen: W. Höhn in Schriften des Hennebergischen Geschichtsvereins 1, Schleusingen 1908, S. 49–68. Bauerbach: E. Schaubachs Kommentar in S. Güths Poligraphia Meiningensis, Ausgabe Meiningen 1861, S. 248N.
- ⁴⁴¹ Pfarrarchiv Jüchsen, K 2 Neubrunn, S. 142f. (gekürzt). Die von Johann Ebert ins Kirchenbuch geschriebene Kriegschronik reicht von 1618 bis 1636.
- ⁴⁵¹ Pfarrarchiv Jüchsen, K 2 Neubrunn, S. 144 (gekürzt).
- ⁴⁶¹ Staatsarchiv Würzburg, Guttenberg-Steinhausen, Kirchlauterer Akten 418, 437. Die 500 in Elsdorf. Die 1100 in Burghaig, Mainleus und Schwarzach.
- ⁴⁷¹ Staatsarchiv Meiningen, GHA-III-963, unpag., dd Heilbrunnae 17. Sep. 1637.
- ⁴⁸¹ W. Höhn, Der 30-jährige Krieg im Hennebergischen, Schriften des Hennebergischen Geschichtsvereins Schleusingen Nr. 1 (1908), S. 58.
- ⁴⁹¹ Staatsarchiv Meiningen, GHA-III-950, unpag., dd Meiningen 28. Okt. 1634.
- ⁵⁰¹ Staatsarchiv Meiningen, GHA-III-964, unpag..
- ⁵¹¹ E. Heller, Der 30-jährige Krieg, Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningerische Geschichte und Landeskunde 46, Hildburghausen 1903, S. 135 N 2.
- ⁵²¹ Jürgen John (Hg), Quellen zur Geschichte Thüringens von der Reformation bis 1918, 2. Erfurt 1997, S. 93f.
- ⁵³¹ Landesbibl. Kassel, Ms. Hass. fol. 53, f. 108–116.
- ⁵⁴¹ Staatsarchiv Meiningen, GHA-III-967, unpag., 'Inquartirung von Ao. 1634 bis 1637'.
- ⁵⁵¹ Als operativer Befehlshaber wird in Salzungen der polnische Oberstleutnant Johann Thuschinsky genannt. F. Tenner in Heimatbuch für Süd-Thüringen 3, Hildburghausen 1931, S. 134f.
- ⁵⁶¹ J. Krebs, Zur Beurteilung Holks und Aldringens, Historische Vierteljahrsschrift, Leipzig 1900, S. 322 (aus Archiv Hatzfeld, Holk an Hatzfeld 13. 7. 1633).
- ⁵⁷¹ Jeweils die örtlichen Kirchenbücher, soweit nicht anders angegeben.
- ⁵⁸¹ Pfarrarchiv Bettenhausen, K 1 Stedtingen (1615–1695).
- ⁵⁹¹ Pfarrarchiv Helmershausen, K 1 Helmershausen (1559–1827).
- ⁶⁰¹ Hier nach A. Buff 1937, S. 146, der Staatsarchiv Coburg LA B II 21 Nr. 699 als Quelle angibt.
- ⁶¹¹ J. L. Heim 1897, a.a.O., S. 54. W. Höhn 1908, a.a.O., S. 51.
- ⁶²¹ Walther Harte, Das Leben Gustav Adolfs des Großen, deutsch Leipzig 1760-I, S. 444. Per Brahe nach Herman Lindquist, a.a.O., S. 498. Baners Brief an Reichskanzler Axel Oxenstierna aus Alt-Buntzlau 30. 07. 1639, Riksriv Stockholm.

„Ein Calender ist dein Leben ...“

Der Reichsstadregent und Barockpoet Melchior Adam Pastorius

Ende November 1649 erhielt der Doktor beider Rechte Melchior Adam Pastorius seine Berufung als Rat des protestantischen Grafen Georg Friedrich Schenk von Limpurg in dessen kleiner Residenz Sommerhausen am Main. Empfohlen hatte ihn der Würzburger Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn, seit zwei Jahren auch Mainzer Kurfürst. Vier Wochen später, Weihnachten 1649, bekannte sich Pastorius zum lutherischen Glauben.

Nach seiner bruchstückhaften Lebensbeschreibung zu schließen, geschah dies nicht aus Karrieregründen, sondern aus Überzeugung, nachdem er in Italien das Treiben des Klerus kennengelernt hatte. Im Herbst 1648 schrieb er einem Freund ins Stammbuch: „Ich sag, je näher Rom, je ärger sind die Christen, / je scheinbar' Heiligkeit, je größer sind die Listen ...“. Endgültig gefestigt in seiner Abkehr vom alten Glauben wurde er, nachdem ihn in Paris ein reformierter Geistlicher auf die unbefangene Lektüre der Evangelien verwiesen hatte.

Schäffer, der seinen Namen nach Humanistenmanier latinisiert hat, kam 1624 in Erfurt zur Welt; mit sieben Jahren verlor er Vater und Vaterhaus beim Einfall der Schweden. Zwei Brüder waren Priester, eine Schwester hatte den Nonnenschleier genommen. Schönborn vermittelte dem Theologiestudenten ein Stipendium für Rom, wo ein älterer Bruder als Resident des Trierer Kurfürsten arbeitete. Nach seiner Promotion führte Pastorius ein halbes Jahr die Amtsgeschäfte des Bruders alleine weiter und kehrte im Spätsommer 1649, nach Reisen durch Österreich, die Schweiz und Frankreich, als Jurist, nicht als Theologe, nach Deutschland zurück.

In Sommerhausen heiratete Pastorius 1650 eine ältere Witwe. Ihr gemeinsamer Sohn Franz Daniel gründete mit pietistischen deutschen Auswanderern 1683 die Stadt Germantown bei Philadelphia. Seinem Vater schrieb



Siegel und Familienwappen von Melchior Adam Pastorius

er einmal über die Indianer: „Es sind gutherzige redliche Leut, die dermaleinst an dem großen Gerichts-Tag mit denen von Tyro und Sidon auftreten werden, die falschen Maul-Christen zu beschämen.“

Nach dem frühen Tod der Frau und der Heirat mit einer Windsheimer Honoratiorentochter zog Pastorius in das mittelfränkische Reichsstädtlein mit seinen kaum mehr als 500 Haushalten, machte sich dort um das Schulwesen verdient und brachte es zum Bürgermeister und kaiserlichen Oberrichter. Die vierte Ehefrau zog den alternden Pastorius nach dem Zeugnis seines Sohnes in die konfessionellen Händel der Reichsstadt. So verdrüsteten sich die letzten Lebensjahre. Am 4. Februar 1702 verstarb Melchior Adam Pastorius in Nürnberg.

Neben zahlreichen historischen Titeln wie dem „Römischen Adler“ über Kaiserwahl und Kaiserkrönung, einer Beschreibung des Fränkischen Reichskreises und einer Geschichte der Reichsstadt Windsheim hat Pas-